Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Erscheint Mittwochs, Freitags u. Sonntags. Abonnementspreis inkl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich mit Bringerlohn 1 Mk. durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge). Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate Die einspaltige Corpuszeile 10 Pf. amtliche Inserate 25 Pfg. die Corpus-Zeile. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

No. 23. Freitag, den 19. Februar 1897. 10. Jahrgang.

Aus letzter Woche.

Ungeheuere Schneefälle, Schneeverwehungen, starker Frost, Eisverstopfungen, dann Thauwetter und drohende Dammbrüche, und Ueberschwemmungen — alle diese nicht gerade angenehmen Erscheinungen gab uns alle eineeinzige Winterwoche zu kosten. Der Frühling, der blondlockige Knabe, mag nur nicht allzufrüh erscheinen und nicht allzuschnell, sondern er mag langsam und bedächtig auftreten, etwa wie es die anfängliche Art dieses Winters war, denn sonst bekommen wir bei dem massenhaften Schneelager eine Wassersnot, in Vergleich zu welcher die durch das Lied verewigte der großen Seestadt Leipzig das reine Waisenkind ist. Hat doch die vergangene Woche selbst die alte Wahrheit zuschanden werden lassen, daß die Natur keine Sprünge mache. Wenn, wie am vergangenen Montage, zwischen morgens 6 und mittags 1 Uhr eine Temperaturdifferenz von 20 Grad beobachtet werden konnte, so ist das ein Sprung, wie er selbst in einem Zirkus ersten Ranges kaum je ein Gegenstück findet und wie ihn die neuere Politik vollends garnicht kennt. In dieser entwickelt sich alles mit einer schneckenartigen Langsamkeit — welches Bild die kleinen Schleimtiere nicht übel deuten wollen! Diese kommen bei aller Langsamkeit doch wenigstens vom Flecke und schließlich auch ans Ziel. Das gleiche rühmende Zeugniß kann man aber dem Sultan mit seinen Reformen und dem General Weyler mit seinem Siegeszuge gegen die cubanischen Injurgenten nicht nachrühmen. Der arme Sultan allerdings hat's schlimm. Will er reformieren, so rebellieren seine alttürkischen Unterthanen, die das Privilegium des Christenschindens nicht aufgeben wollen; verzögert er aber die Reformen — und er thut das ehrlichen Herzens — so drohen die Jungtürken mit Rebellion, die sich nach den anregenden Freuden eines parlamentarischen Regiments sehnen, womöglich auch nach Diäten, worauf sogar unsere Reichstagsabgeordneten seit länger als 30 Jahren schmachten und die sie doch schon so oft, so oft für sich beschlossen haben, ohne beim hartherzigen Bundesrat Gegenliebe zu finden. Die Diätenlosigkeit ist bekanntlich schuld daran, daß der Reichstag so häufig beschlußunfähig ist, was nur dann nicht der Fall ist, wenn große Sachen wie die Leckert-Lützow-Tausch-Affäre behandelt werden, wobei man entweder der Regierung ordentlich den Standpunkt . . . der einzelnen Partei klarmachen will oder hoffen darf, vom Bundesratstische aus interessante Reden zu hören. Nun, bei der Besprechung der oben erwähnten Affäre haben die Herren Abgeordneten, die 'mal wieder aus allen Teilen Deutschlands herbeigeströmt waren, ihre Rechnung gefunden und der Reichsökonom Schulze „mit'n ß" auch, der schon daran war, die Flinte ins Korn zu werfen. Die Tage Ahlwardts sind eben nicht mehr, wo man sich im Reichstage so oft recht gut amüsierte. Heute werden schon langweilige Gesetze und Etats beraten, in vergangener Woche hatte man zwei Tage lang das neue Handelsgesetzbuch beim Wickel. — Die Vorbesprechungen und teilweise auch die Vorbereitungen für die würdige Centenarfeier Kaiser Wilhelms des Ersten haben schon vielfach begonnen und es besteht kein Zweifel, daß Deutschland den 22. März dieses Jahres mit dem Herzen feiern wird, nur Reuß-Greiz nicht; die Regierung will nicht. Bekanntlich hat schon 1866 Reuß-Greiz gegen Preußen mitgekämpft und einmal wurde in Berlin sogar der „Kladderadatsch' konfisziert, weil er eine Karrikaturzeichnung auf die damalige Landesfürstin Karoline verbrochen hatte. Das sind sehr unangenehme historische Erinnerungen, die einen trüben Schatten auf die Geschichte der Einigung Deutschlands werfen, zumal das „bayrische Vaterland" (nicht das wackere Bayernland, sondern das in München unter diesem Titel erscheinende Blatt) dem Verhalten der Regierung von Reuß-Greiz seinen . . . . Siegl beigedrückt hat, der sich seit langer Zeit übrigens auch im Reichstage drückt. Welch ein Verlust für die deutsche Volksvertretung, wenn Köpfe wie Ahlwardt, der große Juden-, und Siegl, der große Preußenfresser, feiern! Weil gerade von Ahlwardt die Rede ist, . . man kommt dabei ganz von selbst auf Diätenlosigkeit und Dalles! . . so mag erwähnt sein, daß die neuen Unruhen auf Kreta nur in dem Dalles des Sultan ihren Grund haben. Als die ersten Meldungen von dem Wiederausbruch der kretensischen Rebellion in Konstantinopel eintrafen, gab der Großherr Befehl, 3000 Mann Truppen nach Kanea einzuschiffen. Aber leider konnte dieser Befehl nicht zur Ausführung gelangen, da der Sultan nicht bar bezahlen konnte und die Schiffsgesellschaften vom Pumpen nichts wissen wollten. Letztere haben schuld, wenn daraus weitere Verwickelungen entstehen und Kreta gar an Griechenland käme. Die deutschen Gläubiger Griechenlands wären mit dieser Wendung gewiß einverstanden: sie würden die Insel zweifellos versiegeln lassen, bis sie mit ihren Forderungen befriedigt sind. — Der Hamburger Streik hat endlich ein Ende gefunden; die Arbeiter haben elf Wochen hindurch Hunger, Kälte und Entbehrungen aller Art durchkosten müssen und die deutschen Zeitungsleser alle Redewendungen dem heldenhaften Verhalten der Arbeiter von den in Champagner schwelgenden Arbeitgebern, anderseits von dem Uebermute der Streikführer und der socialen Aufgabe der Arbeitgeber, die Kraftprobe zu bestehen etc. etc. etc., gründlich genossen. Der Hamburger Senat hat nun eine Untersuchung über die Mißstände im Hafen angeordnet. Das hätte er schon vor zehn Wochen thun sollen, dann wäre gewiß die kolossale Beeinträchtigung des Hamburger, ja zum Teil des ganzen deutschen Handels unterblieben und das Massenelend vermieden worden, das solch' ein langer Riesenstreik leider im Gefolge zu haben pflegt. Drwd.

Der Brand der Kreuzkirche in Dresden.

Dresden, den 16. Februar.

Feuer in der Kreuzkirche! Der Ruf elektrisierte sowohl die Feuerwehr, als diese heute nachmittag kurz nach 3 Uhr vom Kreuztürmer die Meldung erhielt, daß auf eine noch unaufgeklärte Weise Feuer auf dem Dachboden des Gotteshauses ausgebrochen sei, als auch die gesamte Bürgerschaft, nachdem sich diese Schreckensnachricht mit Windeseile nach allen Stadtteilen verbreitet hatte. Auf die weitere Meldung „Großfeuer"! rückte alle verfügbare Mannschaft der Feuerwehr nach dem Brandorte aus und fand hier bereits mächtige Rauchwolken aus den einzelnen Dachfenstern hervorbrechen. Mit Ruhe und Umsicht wurde gegen den Brandherd vorgerückt und bald war die Galerie des Daches von Feuerwehrleuten umsäumt, die sich alle Mühe gaben, die Schläuche nach der Höhe zu bringen und sie durch die Fenster zu leiten, da ein Angriff von innen durch die Rauchmassen unmöglich war. Das kupferne Dach begann bereits um 4 Uhr an einzelnen Stellen zu glühen und kurz nach dem Glockenschlage stieg eine mächtige Feuersäule hinter dem Turme zur Höhe und warf ein Funkenmeer über die nächste Umgebung. Rascher erfolgten jetzt die Kommandos, denn auch am First züngelten bereits Flämmchen heraus. Auf dem Turme hielten 2 Wächter die Tageswacht. Einer derselben begab sich kurz vor 1/25 Uhr zur raucherfüllten Treppe hinunter, während der andere, auf die Sicherheit des Turmes pochend, auf seinem Posten verblieb und noch 1/25 Uhr durch die Viertelglocke verkündete. Immer reicher entfalteten sich die Rauchmassen und höher schlugen die Flammen, als auch dieser Türmer seinen Rückweg antreten wollte. Zu spät! Ein giftiger Schwaden und rußige Rauchwolken drangen eben in das Glockenhaus und von da zur Turmerwohnung, diese durchbrechend und das Freie suchend. Mit atemloser Spannung verfolgte man die Bewegungen des Mannes, der auf der Turmgallerie ängstlich umherirrte. Die Feuerwehrleute hoben zwei mächtige Steigleitern zum Sims der Kirche und wollten damit dem Bedrängten zu Hilfe kommen. Da durchzuckte die Masse ein Schrei. Der Turmer schwang sich über die Brüstung der Gallerie, erfaßte den Blitzableiter und kletterte an demselben hinab, bis ihm die Feuerwehrleute beistehen und ihn in Sicherheit bringen konnten, unten aber in der Flur eines Hauses der Pfarrgasse lag in Krämpfen seine Frau, während sein Schwiegervater, der bisherige Türmer Schindler, versicherte, „daß doch sein Traum bei seinem neulichen Jubiläum in Erfüllung gehen werde — nämlich daß er noch eine neue Kreuzkirche bauen sehe." Weiter griff das zerstörende Element um sich und vernichtete binnen wenigen Stunden das Gebälk der Kirche. Einen schaurig schönen Anblik gewährte es, wenn der Grünspan des Kupferdaches wie Baryt in grünem Feuer aufleuchtete, dann dunkelrot wurde und schließlich die Flammen hervorbrachen. Einer der Ersten, der auf dem Brandplatze erschien, war Prinz Friedrich August, der sich auf das angelegenste nach allem erkundigte. Ebenso sandte König Albert seinen Flügeladjutanten nach dem Brandplatze. Niemand ahnte, welche furchtbare Verheerung das Feuer im Inneren bereits angerichtet. Kurz vor 6 Uhr entstand, während man noch mit der Rettung der Kirchengeräte und der Kirchenbücher beschäftigt war ein Bersten und Krachen, dann erfolgte ein tosendes Bersten von Mauerwänden und Gewölbteilen und der Dachstuhl stürzte ein und der erst vor 2 Jahren erneute herrliche Bau, der Stolz der Dresdner Kirchengemeinde, war ein glühender Schutt- und Trümmerherd, aus dem Feuersäulen und Rauchwolken zur Höhe stiegen. Als ein glücklicher Umstand ist es immerhin noch anzusehen, daß vollkommene Windstille herrschte, sodaß eine eigentliche Gefährdung der umliegenden Häuser nicht eintrat. Die Hitze in denselben war jedoch teilweise sehr groß. Die Kirche war mit 1 586 000 Mk. versichert und sie ist nunmehr eine Ruine.

— Die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank zu Dresden als größte Anstalt ihrer Branche, hat im verflossenen Geschäftsjahre wieder recht bedeutende Erfolge erzielt. Das Versicherungskapital Mark 26,086,875, die Prämieneinnahme Mark 883.059 50 Pfg., sowie die Prämien-Reserve Mark 140,670 49 Pfg. sind erheblich gestiegen und sämmtliche berechtigten Schäden wurden in voller statutarischer Höhe mit der enormen Summe von Mark 672,933 64 Pfg. prompt regulirt, d. h. die Beiträge den einzelnen Beschädigten am Orte ihres Domicils direkt ausbezahlt. Bei den festen, billigen Prämien sind Nach- oder Zuschüsse vollständig ausgeschlossen und können die Versicherungsgelder behufs Erleichterung in zinsfreien Terminen gezahlt werden. Die solide und bestfundirte Bank konnte am 1. Januar d. J. mit einem für Schäden reservierten Netto-Betrage von ca. Mark 320,000 ihr 25. Geschäftsjahr beginnen. Vorstehende Thatsachen bilden mit die Ursache, daß die Bank einen so enormen Zugang neuer Mitglieder vom kleinsten bis zum größten Viehbesitzer zu verzeichnen hat.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

:Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaction stets willkommen.

Nach einer uns zugegangenen Mittheilung soll das Kgl. Ministerium des Innern die Verschmelzung der Landgemeinde Zelle mit der Stadtgemeinde Aue bereits genehmigt haben und dürfte die Einverleibung nunmehr nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Der diesjährige Gautag des Erzgeb. Turngaues findet Sonntag, den 28. Februar ds. Jhrs. im Hotel Victoria in Aue von mittag 12 Uhr ab statt. Anträge sind beim Gauvertreter Herrn Lehrer Herklotz in Eibenstock anzubringen.

Der Preis der citratlöslichen Phosphorsäure im Thomasmehl.

Die Beharrlichkeit, mit welcher von verschiedenen Seiten gegen das Thomasmehl gearbeitet wird, muß jeden nicht voreingenommenen Beurtheiler eigenthümlich berühren.

Die Thomasmehlfabrikanten haben sich seinerzeit ohne Zaudern bereit erklärt, die Garantie für die Citratlöslichkeit eines bestimmten Procentsatzes Phosphorsäure in der Thomasschlacke zu übernehmen, trotz der ihnen dadurch erwachsenden Kosten und trotz der großen Unsicherheit der Analyse bei der noch neuen Untersuchungsmethode; sie haben ferner den Preis der Phosphorsäure herabgesetzt, so daß alle phosphorsäurereichen Düngemittel, einschließlich der Superphosphate jetzt auf dem Düngermarkte so billig zu haben sind, daß ein ähnlicher Preisfall bei anderen Handelsartikeln niemals dagewesen ist. Trotzdem ruhen die Angriffe nicht, und da sich gegen die vorzügliche Wirksamkeit des Thomasschlackenmehls nichts einwenden läßt, so nörgelt man immer wieder im Preise herum und gruppirt dabei die Zahlen meist in recht willkürlicher Weise.

Operiren, aus den ersten Jahren der Inbrauchnahme des Thomasmehls stammenden, heute längst beseitigten Anschauungen folgend, will man der citratlöslichen Phosphorsäure eine geringere Wirkung als der wasserlöslichen zusprechen. Das ist eine ganz unhaltbare Annahme, denn sie steht in direktem Widerspruche zu den Erfahrungen der landwirthschaftlichen Praxis und der exakten wissenschaftlichen Forschung.

Von der Düngung der Wiesen und der zum Anbau der schmetterlingsblüthigen Pflanzen bestimmten Aecker, sowie der mittleren, leichten und moorigen Bodenarten ganz abgesehen, da in diesen Lagen das Thomasmehl ganz unbestreitbar der gegebene Dünger ist, übertrifft die citratlösliche Phosphorsäure bei gleicher Geldausgabe in ihrer Wirkung die wasserlösliche bei Wintersaaten auf allen Bodenarten; und daß sie in anderen Fällen der wasserlöslichen gleich gesetzt werden muß, wird durch folgenden Ausspruch des Geh. Regierungsrathes Prof. Dr. Märcker erhärtet: „Zunächst meinte man, daß das Thomasmehl im wesentlichen nur für den leichteren, für sandigen und moorigen Boden geeignet, daß sie nur da wirksam sei, während es sich auf besserem Boden weniger bewähre. Das ist indessen nicht richtig; die citratlösliche Phosphorsäure kommt in ihrer Wirkung in allen Bodenarten der Superphosphat-Phosphorsäure vollkommen gleich."

In unterrichteten Kreisen weiß man sehr gut, daß alle Thomasmehle, die bei der halbstündigen Lösungszeit in der schwach bemessenen Citratflüssigkeit etwa 80% lösliche Phosphorsäure geben, bei zweistündiger Lösungsdauer 90—100% liefern, sodaß schließlich die Gesammtphosphorsäure des Thomasmehls der wasserlöslichen in der Wirkung gleichkommt.

Meteorologisches.